Entomologische Zeitung

herausgegeben
von dem
entomologischen Vereine
zu
STETTIN.

Redacteur: C. A. Dohrn, Secret. des Vereins.

In Commission bei F. Fleischer in Leipzig.

N°. 9. 4. Jahrgang. Septbr. 1843.

Vereinsangelegenheiten.

Die Sitzung für den Monat August hat wegen Behinderung der meisten hiesigen Vereinsmitglieder durch Reisen etc. wegfallen müssen.

Für die Vereinsbibliothek ist

a) Catalog der Käfersammlung von Jacob Sturm etc., mit sechs ausgemalten Kupfertafeln, Nürnberg 1843, Geschenk des Herrn Verfassers,

b) Monographie de la famille des Erotyliens, par Th. Lacordaire, Professeur de zoologie de la faculté de Liège, Paris, Boret 1842, Geschenk des Hrn. Verfassers;

für die Vereinssammlung

eine werthvolle Sendung von einigen hundert dänischen Diptern, vom Hrn. Justizrath Staeger in Copenhagen, begleitet von einem Exemplare seiner Abhandlung: Danske Dolichopoder 1. Dolichopodes lamelliferae. Sybistroma. Ammobates. Dolichopus. (Besondrer Abdruck aus »naturhistorisk Tidskrift IV, 1. Heft)

vom Vorstande dankend entgegengenommen worden.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Bemerkungen
über
die bekannten europäischen Arten der Gattung
Chrysogaster *Meig.*

Vom
Professor Dr. **H. Lœw** in Posen.

(Schluss.)

16. *Chrysogaster splendida Meig.*

Ich habe viele Stücke dieser Art vor mir haben müssen, ehe ich mich ganz überzeugen konnte, dass sich die ziemlich verfehlte Beschreibung Meigens wirklich auf sie beziehen solle. Es sind namentlich seine Angaben über die Färbung dieser Art so wenig brauchbar, dass eine genauere, vollständige Beschreibung nöthig ist, die sogleich folgen soll. Er hat blos das Weibchen gekannt; das Männchen, welches ich früher, durch die breite Stirn verleitet, irrthümlich für ein Weibchen gehalten und in der Isis 1840 pag. 566 als Chrysog. rufitarsis beschrieben habe, ist von dem Weibchen sehr verschieden. Es fliegt diese schöne aber ziemlich veränderliche Art bei Posen auf den ersten Potentillen und Ranunkelblüthen ziemlich häufig; ich habe sie auch in Kleinasien gefunden; die dortigen Stücke entsprechen Meigens Beschreibung von Chrysog. splendida mehr als die hiesigen.

Was Macquart von Chrysog. splendida sagt, ist wenig verständlich; wenn er von der Stirn des Weibchens angiebt: non sillonė, so ist doch von selbst klar, dass sich dies nur auf ein Männchen beziehen kann, auf welches aber wieder die Beschreibung der Färbung des Hinterleibes nicht passt. Das épistome fort saillant und die antennes insérées sur une saillie plus forte que dans les autres, mit dem troisième article brun, large, un peu ovalaire und die Farbe des Hinterleibes, von der er sagt: à reflets violets et bords verts deutet mit ziemlicher Sicherheit auf die oben beschriebene Varietät der Chrysogaster metallica, dem widerspricht aber wieder die Angabe, dass das zweite und dritte Glied der Vordertarsen fahlgelb sei. Es ergiebt sich also aus seiner Beschreibung weiter nichts mit Klarheit, als die Unklarheit und Verworrenheit dieser selbst.

Das Männchen ist 2 bis $2\frac{7}{8}$ Linien lang, in der Körperform steht es Chrysogaster metallica ♂ am nächsten. Es ist lebhaft metallisch grün, auf dem Thorax goldgrün, auf dem Hinterleibe bräunlich golden, oder mehr hellkupferroth, zuweilen metallisch carminroth glänzend; auf der Unterseite desselben meist goldgrün. — Die Fühler sind ziemlich gross, das erste und zweite Glied braun, das dritte kreisrund, gelbroth, an Oberrand und Spitze breit braun, mit geradeweg stehender, schwarzbrauner, ganz am Grunde eingesetzter Borste. — Stirn breit, die Augen trennend, punktirt, vorn ohne Grübchen, unmittelbar vor den Punktaugen mit einer vertieften Querlinie, die höher als bei dem ♂ von Chrysog. metallica liegt. — Der Fühlerhöcker ist von mässiger Grösse; das Untergesicht stark eingedrückt, allmälig in den sehr vorgezogenen Mundrand übergehend. — Kopf und Stirn greis behaart, das Untergesicht auf der oberen Hälfte mit feiner weisslicher Behaarung, wovon es grau schimmert. — Flügel fast vollkommen wasserklar mit gelblichem Randmale; Spitzenquerader geschwungen, etwa wie bei Chrysog. metallica, die 5te Längsader sehr gerade; die hinterste Zelle breit. — Schüppchen weisslich, Schwinger blassgelb. — Beine metallisch grün, die beiden letzten Fussglieder schwarz, die drei ersten an allen Füssen heller, mit gelben Härchen bedeckt. Oft sind die drei ersten Glieder an allen Füssen gelb oder gelbroth, nicht selten breitet sich auch über sie eine braune Färbung mehr oder weniger weit aus. Zuerst zeigt sich die Bräunung nur auf der Mitte des ersten Fussgliedes der hintersten Füsse, dann hinten auf der ersten und zweiten und in der Mitte auf dem ersten; dann hinten auf dem ersten, zweiten und dritten, in der Mitte auf dem ersten und zweiten; oder endlich hinten und in der Mitte auf dem ersten, zweiten und dritten und vorn auf dem ersten, so dass an den 4 hinteren Füssen nur die Spitzen der Glieder, an den vordersten aber nebst der Spitze des ersten, das zweite und dritte Glied ganz hell bleiben, wie es Meigen bei Chrysog. tarsata angiebt.

Bei einem in Kleinasien gefangenen Stück, ist die gelbe Färbung an den mittelsten und hintersten Füssen fast ganz verschwunden. Ein hier gefangenes Männchen zeichnet sich durch an der Aussenseite ganz braune Fühler aus.

Das Weibchen: Länge $2\frac{1}{4}$ bis $2\frac{7}{8}$ Linien. Es gleicht dem Männchen wenig. Der Hinterleib ist breiter, obenauf lebhaft violett glänzend. Die Fühler sind kürzer, das 3te

Glied etwas länglich rund, fast eiförmig; in der Färbung gleichen sie denen des Männchens und haben auch, wie bei jenem, eine starke Borste auf der Oberseite des zweiten Gliedes. Die Stirn ist merklich breiter als bei dem Männchen, beiderseits grob und unregelmässig bis gegen die Punktaugen hin gerunzelt; nur bei einem meiner Exemplare ist sie mehr gefurcht als gerunzelt; die Form des Untergesichtes gleicht der, welche dasselbe bei dem Männchen hat, nur ist es ein klein wenig minder eingedrückt, so dass Fühlerhöcker und Mundrand weniger hervortreten. Behaarung von Scheitel, Stirn und Untergesicht wie bei dem Männchen. Die violette Färbung auf der Mitte des goldgrün oder kupfriggrün gerandeten Hinterleibes ist von dem lebhaftesten Glanze. Mittellinie und Einschnitte sind gewöhnlich reiner blau gefärbt. Die Flügel ebenfalls fast glashell mit gelblichem Randmal und gelblicher Wurzel, bei einzelnen Stücken jedoch unter ersterem in grosser Ausdehnung, aber sehr blass, bräunlich getrübt. Von der Farbe der Unterseite so wie der Beine gilt dasselbe wie bei dem Männchen. Auch finden sich einzelne Weibchen mit ganz braunen Fühlern.

Eine sehr merkwürdige, bei Posen gefangene Varietät, ist durchaus stahlblau, nur das Schildchen grünlich blau. Fühler wie gewöhnlich; an allen Füssen die drei ersten Glieder ganz licht gelb.

Die Diagnose dieser Art kann kurz etwa lauten:

tarsis bicoloribus, oculis maris distantibus.

In die erste Abtheilung von Chrysogaster gehören noch coerulescens, bicolor und amethystina Macq. Ueber coerulescens weiss ich bei der grossen Unvollständigkeit der Beschreibung durchaus nichts Wahrscheinliches zu sagen. Chrys. bicolor trägt viel Kennzeichen von Chr. splendida ♀, aber die Angabe über die Färbung der Tarsen fehlt; auch pflegt diese Art im August nicht mehr zu fliegen. In Rücksicht auf letzteren Umstand, und unter der Voraussetzung, dass Macquarts Stillschweigen die Füsse als einfarbig anzunehmen nöthige, könnte man sehr geneigt sein, in Chrysog. bicolor nichts, als die Varietät von Chrysog. metallica ♀ zu sehen, deren Hinterleib die violette Färbung zeigt, nur wollen seine Angaben über Gestalt und Färbung der Fühler nicht passen. Chrysog. amethystina muss nach Macquarts Beschreibung der Chrysog. splendida sehr ähnlich sein; die Farbe der Flügel giebt er als bläulich an, ein in dieser Gattung so auffallendes

Merkmal, dass man fast einen Druckfehler vermuthen möchte. Die Füsse bezeichnet er als schwarz.

Endlich tritt zu dieser Abtheilung noch eine neue Art: Chrysogaster insignis, hinzu, die sich durch bunte Tarsen, und im männlichen Geschlechte, zusammenstossende Augen gar sehr auszeichnet.

17. *Chrysogaster insignis nov. sp.* ♂.

(Tab. III. Fig. 4, 5 und 6.)

aureo-viridis; antennis, genubus tarsorumque basi flavescentibus; oculis maris contiguis. Long. $3\frac{1}{3}$ lin.

Das mir allein bekannte Männchen ist goldgrün, Kopf und Schildchen etwas reiner grün, der Hinterleib auf der Mitte sammtschwarz, was ziemlich stark in das Blaue übergeht und auch einen grossen Theil des fünften Ringes einnimmt. Beine goldgrün, aber alle Knie, die alleräusserste Spitze der Schienen und alle Füsse von der Wurzel aus gelb. Auf den vordersten Füssen erstreckt sich an meinem einzelnen Exemplare die gelbe Färbung nur auf das erste Fussglied, welches überdiess auf der Oberseite etwas gebräunt ist; das zweite Glied ist daselbst braun, erscheint aber von den es bedeckenden Härchen in manchen Richtungen gelb; die folgenden Glieder sind dunkler, die beiden letzten entschieden schwarz. Die Färbung der Mittelfüsse wie die der vordersten, nur das zweite Glied etwas dunkler; auch an den hintersten Füssen ist sie ganz ähnlich, aber das zweite und dritte Glied sind heller als an den vorderen; die beiden letzten Glieder ebenfalls schwarz. Die Augen des Männchens stossen in bedeutender Ausdehnung zusammen. Die Stirn ist flach gedrückt, etwas runzlich mit sehr undeutlicher Spur einer Längslinie und mit einem Quereindrucke unmittelbar über dem gewöhnlichen kleinen, mondförmigen Wulste oberhalb der Fühler. Der Fühlerhöcker steht wenig vor. Die Fühler sind kurz, nur halb so lang als das Untergesicht, rothgelb, mit starken Borsten an der Oberseite des zweiten Gliedes, das dritte Glied rund, an der Spitze mit schwarzbraunem Rande und mit brauner Borste. Das Untergesicht mässig eingedrückt, ohne Höcker, unter den Fühlern grau schillernd; nach unten geht es allmählig in den ziemlich vorgezogenen Mundrand über. Der Thorax ist ungestriemt; das Schildchen nur undeutlich gerandet. Die Flügel sind fast glasartig mit gelblicher Wurzel und verdünnt bräunlich gelbem Randmale; die Spitzenquerader geschwungen, in ihrer Richtung fast wie bei

Chrysog. metallica. Schüppchen und Schwinger weisslich, die Behaarung überall hell, am Kopf und der Unterseite, so wie an den Schenkeln weisslich.

Zweite Abtheilung.

Es beschreibt aus dieser Abtheilung Meigen im dritten Theile seines Werkes drei Arten, nämlich: Chr. nigricollis, Chr. nobilis und Chr. elegans, zu denen er im 6ten Theile noch eine vierte hinzufügt, die er Chrysog. geniculata nennt. Zu diesen vier Arten kömmt noch eine fünfte, welche Zetterstedt in den Insectis lapponicis beschrieben, und Chrysog. fuscipennis genannt hat. Alle diese Beschreibungen scheinen theils zu mangelhaft, theils unzuverlässig zu sein, da sie zu einer recht befriedigenden Bestimmung der Arten nicht ausreichen.

Zuerst sei die Rede von den Arten mit ganz schwarzen Füssen, wozu von den beschriebenen nur Chrysog. nobilis und nigricollis gehören.

18. *Chrysogaster nobilis Fall.*

(Tab. III. Fig. 16, 17 & 18 ♂.)

Um die Berechtigung des Meigenschen Namens beurtheilen zu können, ist es nöthig, auf Fallen zurückzugehen, der Chrysog. nobilis zuerst als Eristalis nobilis beschrieben hat. Nach Zetterstedts Zeugnisse (Insecta lapponica p. 615.) ist Erist. nobilis Fall. eine Mischart aus Chrysog. nobilis und Chrysog. elegans, deshalb wird Fallens Beschreibung nur mit Vorsicht zu brauchen, aber doch vorauszusetzen sein, dass Chrys. nobilis eine Chrysog. elegans nahe stehende Art sei. Zetterstedts Beschreibung ist bei der Beurtheilung von Gewicht, da er die Fallen'schen Originalexemplare besitzt. Fallen sagt von den Fühlern seiner Eristalis nobilis (Syrphici pag. 56.) »antennae in vivis subtus pallidae, articulo ultimo elongato, sublineari, apice tamen obtuso,« und: »Alae in medio subobscurae.« — Zetterstedt l. c. sagt von derselben in der Diagnose: »antennis elongatis nigricantibus,« und in der Beschreibung: »antennae nigrae, subtus saepe testaceae — »alae hyalinae.« Hinsichtlich der Fühler stimmen diese Angaben sehr gut mit denen Fallens, etwas weniger hinsichtlich der Färbung der Flügel. Will man nicht annehmen, dass Fallen die Beschreibung der Fühler gerade nach einem der untermengten Exemplare von Chrys. elegans Meig. gemacht

habe, und dass Zetterstedt in der Beschreibung der Fühler nur Fallen folge, so ist jedenfalls klar, dass Chrysog. nobilis nur eine Art mit verlängerten Fühlern, deren drittes Glied fast linienförmig mit stumpfer Spitze ist, sein kann. Nimmt man dies aber an, und vergleicht damit die Angaben, welche Meigen von Chrysog. nobilis macht, so ergiebt sich sogleich, dass Meigen eine andere, als die Fallen'sche Art beschrieben hat, denn er sagt (Thl. III. pag. 272.) von den Fühlern: »braun, kürzer als der Kopf; drittes Glied länglich-rund, unten rostgelb,« was nicht auf die Fallensche Art passt; ferner sagt Meigen: »Stirn des Weibchens grob gekerbt,« Fallen dagegen: »interstitio verticali in foemina subtiliter interrupte striato.« Chrysog. nobilis Meig. wäre also eine dritte schwarzfüssige Art dieser Section, wenn nicht vielleicht Erist. nobilis Fall. unter Chrysog. nigricollis Meig. verborgen ist. In Meigens Beschreibung findet sich nicht viel, was der Vereinigung von Chrysog. nigricollis mit Erist. nobilis Fall. widerspräche. Die Hauptdifferenz liegt in der Färbung, die Fallen glänzender und durchweg heller beschreibt, als Meigen. Nun sagt aber Fallen von seiner Erist. nobilis ausdrücklich: »thorace punctulato,« was ebenfalls nur geringen Glanz voraussetzen lässt. Fallen sagt von den Flügeln: »alae in medio subobscurae,« Meigen: »Flügel braun getrübt mit dunkelbraunem Randmale.« Diese Unterschiede sind nicht gar zu gross, überdies ist es eine bekannte Sache, dass bei verflogenen Stücken von Chrysogaster zugleich mit Verdüsterung der Flügel ein Kupfrigwerden der Körperfarbe eintritt, ganz wie bei den grün oder goldgrün gefärbten Musciden. Zetterstedt sagt von derselben Art gar: »alae hyalinae,« was mit Fallens Angabe um nichts besser stimmt, als die Meigens. Ich sehe demnach der Vereinigung von Chrysog. nigricollis mit Chrysog. elegans Fall. Zetterst. in der That keinen recht wesentlichen Grund entgegen stehen. Der Art muss dann der Name E. nobilis, als der ältere bleiben.

Es kömmt nun zunächst darauf an zu ermitteln, welche der fünf ganz schwarzbeinigen, mit steiler Spitzenquerader versehenen Arten, die ich kenne, die Fallensche Erist. nobilis sei, was zu entscheiden nicht ganz leicht ist. Eine Art, die ich weiter unten als Chrysog. fumipennis ausführlicher beschreiben werde, hat vor allen andern verlängerte Fühler, und man muss so zuerst auf den Gedanken kommen, in ihr die wahre Chrys. nobilis zu sehen, eine Vermuthung, welche durch die Aehnlichkeit der Fühlerbildung dieser Art mit der

von Chrysog. elegans, welche Fallen nach Zetterstedts schon angeführtem Zeugnisse damit verwechselt hat, bekräftigt zu werden scheinen könnte. Es widersprechen ihr aber zwei wichtige Umstände: erstens nämlich ist diese von mir auf den griechischen Inseln und in Kleinasien aufgefundene Art meines Wissens im mittleren oder nördlichen Europa noch nirgends gefangen worden, und zweitens ist der Hinterleib des Weibchens auf der Mitte zwar etwas matter, aber doch noch entschieden metallisch glänzend und nicht matt sammtartig, wie Fallen und Zetterstedt von Chrysog. nobilis und Meigen von Chrysog. nigricollis angeben. In Meigens Beschreibung der Chr. nigricollis würde überdies einer solchen Bestimmung die Angabe widersprechen, dass die Spitzenquerader minder zurücklaufend, als bei den ihr nachfolgenden Arten, also auch minder zurücklaufend, als bei Chr. elegans sei, während sie bei dieser Chrysog. fumipennis doch viel mehr zurückläuft. Eine zweite, ebenfalls der südeuropäischen Fauna angehörige Art, die ich als Chrysog. frontalis näher beschreiben werde, mit nobilis zu identificiren, verbieten ganz ähnliche Gründe. So bleibt nur die Wahl in einer der drei im mittleren und nördlichen Europa, und namentlich auch hier um Posen vorkommenden Arten, Chrysog. nobilis zu erkennen, oder alle drei Arten für neu und unbeschrieben zu erklären. In diesem Labyrinthe bietet, wie es mir scheint, eine Bemerkung Zetterstedts den Faden; er beschreibt nämlich in den Insectis lapponicis l. c. unmittelbar hinter Chr. nobilis eine angeblich neue Art; es scheint mir nicht schwer, in dieser Art Chrysog. geniculata Meig. zu erkennen. Da Zetterstedt beide Arten sehr ähnlich nennt, keinen Unterschied hinsichtlich des Aderverlaufs der Flügel und hinsichtlich der Gestalt der Fühler angiebt, so ist das ein guter Fingerzeig für die Bestimmung von Chrysog. nobilis. — Chrysog. geniculata hat sehr steile Spitzenquerader, also wird auch Chr. nobilis unter den Arten mit sehr steiler Spitzenquerader zu suchen sein. Es ist unter ihnen nur eine, bei welcher man das dritte Fühlerglied allenfalls verlängert nennen kann; diese halte ich denn auch für die wahre Chrysog. nobilis, trotz dem, dass sie sich in den meisten Fällen durch eine bräunliche Färbung der Flügelmitte auszeichnet, während Zetterstedt die Flügel von Chrysog. nobilis farblos nennt; überhaupt muss ich eingestehen, dass alles, was er von Chrysog. nobilis sagt, natürlich mit Ausnahme der Färbung der Füsse, mehr auf Chr. geniculata, und was er von Chr. fuscipennis

(geniculata Meig.) sagt, mehr auf die hier einheimische Art, welche ich für die wahre Chrys. nobilis erklären zu müssen glaube, passt.

Bei der grossen hier herrschenden Verwirrung halte ich es für unerlässlich, die Art nochmals ausführlich zu beschreiben, und die nicht seltenen und nicht unerheblichen Varietäten, welche mir bis jetzt bekannt geworden sind, aufzuzählen. Ausdrücklich muss ich dabei noch bemerken, dass ich die Bestimmung als Chrys. elegans Fall. zwar für höchst wahrscheinlich, aber doch nicht für vollkommen gewiss halte, während ich nicht daran zweifle, die Chrysog. nigricollis Meig. vor mir zu haben, so dass also die Richtigkeit meiner Bestimmung als Chrysog. nobilis davon abhängt, ob sich, wie ich vermuthe, Chrysog. nigricollis Meig. als identisch mit Chrysog. nobilis Fall. bestätigt, oder nicht.

Die Art ist in ihrer Grösse ziemlich beständig $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$ Linien. Die Spitzenquerader fast gerade, nur sehr schwach *S*-förmig gekrümmt und sehr steil, doch etwas zurücklaufend (vid. Tab. III. fig. 18.) Das zweite Fühlerglied unten mit zwei besonders langen weisslichen Borsten und etlichen kürzeren. Drittes Glied sehr lang eiförmig, nach dem Eintrocknen oft mit mehr parallelen Seiten und schmäler. Augen des Männchens sich nur in einem Punkte berührend; letztes Hinterleibssegment des Weibchens in der Mitte eingekerbt.

In der Regel grünerzfarben, überall stark punktirt, daher etwas matt, nur die Brustseiten, die Seitenränder des Hinterleibes und die Unterseite desselben lebhafter goldgrün; auf dem Thorax die Spur von 6 meist überaus undeutlichen oder kaum bemerkbaren dunkleren Längsstreifen. Das Schildchen meist gleichfarbig, oft mehr blaugrün, etwas gerandet und mit einem flachen Quereindrucke auf der Mitte. Die Mitte des Hinterleibes bei beiden Geschlechtern matt sammtartig, meist blauschwarz, oft mehr dunkel purpurbraun. Beine gleichfarbig, Füsse schwarz. Flügel glasartig, wenig getrübt, Randmal bräunlich, oft braun, Flügelwurzel mehr oder weniger deutlich gelblich; bei den meisten Exemplaren liegt unter dem Randmale ein grosser verdünnt brauner, besonders nach der Flügelspitze hin, ganz verwaschener Fleck; bei andern fehlt dieser ganz, und die Flügel sind nur vom Randmale ab ganz leicht grau gefärbt. Schüppchen weiss, Schwinger weissgelb. Die Stirn ist wenig gewölbt, fein punktirt, gelblich braun behaart und hat über den Fühlern, unmittelbar über dem gewöhnlichen Mondchen, ein rundliches, eingedrücktes

Grübchen. Das Untergesicht desselben ist mässig eingedrückt, in der Mitte etwas höher, als unmittelbar unterhalb der Fühler und unmittelbar über dem sehr vorgezogenen Mundrande, gegen welchen es sich sehr scharf absetzt.

Bei dem Weibchen ist die Stirn breit, nach oben hin etwas verschmälert, beiderseits bis gegen das vorderste Punktauge hin deutlich gefurcht; die Furchen sind von dem ebenen Mittelstreifen der Stirn wenig scharf abgesondert und vorn steht, wie bei dem Männchen, ein vertieftes Grübchen, das aber bei dem Weibchen oft nicht deutlich ist, überdies mit der Querfurche zusammenhängt, welche das über den Fühlern liegende Mondchen von der Stirn trennt. Die Behaarung der Stirn ist wie bei dem Männchen gefärbt, aber kürzer. Auch das dritte Fühlerglied ist etwas kürzer als bei dem Männchen und erscheint deshalb breiter, ohne es wirklich zu sein, an der Spitze ist es oft etwas schief, indem sich eine ziemlich bemerkbare Vorderecke zeigt. Die Form des Untergesichts ist fast wie bei dem Männchen, nur auf der Mitte weniger erhaben, meist mit einigen feinen, wenig bemerklichen schrägliegenden Runzeln an beiden Seiten. Bei beiden Geschlechtern beiderseits am Augenrande unmittelbar unter der Fühlergegend ein dreieckiges, silberweiss schillerndes Fleckchen, welches nach innen sehr spitzig ausläuft und sich am Augenrande lang herunter als weiss schillernde Einfassung fortsetzt. Sonst stehen auf dem Untergesichte einzelne kurze, weissliche, leicht abreibbare Härchen. Der Einschnitt, welchen das letzte Segment des Weibchens am Hinterrande hat, ist unbedeutend, auf dem Hinterrande des vorletzten Ringes steht in der Mitte eine warzenförmige Erhöhung.

Folgende Abweichungen habe ich bemerkt:

var. 1. Ganz wie gewöhnlich, aber Stirn und Untergesicht schwarz. Fühler scheinen mir ein wenig kürzer und der Mundrand nicht ganz so scharf abgesetzt. Ein Weibchen von Posen.

var. 2. Ganz wie gewöhnlich, aber die Stirn viel gröber gefurcht, der Hinterrand des letzten Segmentes schwächer als gewöhnlich eingekerbt. Ein Weibchen aus Schlesien.

var. 3. Ganz wie gewöhnlich, aber die Färbung äusserst düster schwarzgrün, fast schwärzlich, die dunklen Striemen des Thorax und die gelbe Färbung der Flügelwurzel deutlicher. Der gefurchte Theil der Stirn beiderseits lebhaft metallgrün; der sich unten erweiternde ungefurchte Mitteltheil nebst dem Scheitel glänzend kupferfarbig. Einkerbung des

letzten Segments tiefer und weiter als gewöhnlich. Ein Weibchen von Landeck in der Grafschaft Glatz, wo ich es im Juli fing.

var. 4. Wie gewöhnlich, aber der dunkle Schatten um das Randmal und hinter demselben fehlt. Die helle Färbung der Flügelwurzel verschwindend, die ganzen Flügel graulich. Die Stirn des Weibchens sehr grob gefurcht. Die Einkerbung des letzten Hinterleibssegmentes sehr schwach. — Hier einige Male nach beiden Geschlechtern gefangen.

var. 5. Wie gewöhnlich, aber etwas glänzender und die Färbung mehr zum blaugrünen hinneigend; die dunkleren Striemen des Rückenschildes ziemlich deutlich, olivengrün, fast olivenbraun. Das Männchen etwas schlanker als gewöhnlich, die Augen desselben etwas mehr zusammenstossend. Bei dem Weibchen sind die Brustseiten und das Untergesicht licht stahlblau, die Färbung des Schildchens, sowie des Seitenrandes und der Unterseite des Hinterleibes und der Beine nähert sich dieser Farbe. Die vordersten Schienen und Fusswurzeln scheinen, gegen das Licht gesehen, braun durch. Ausserdem sind die Stirnfurchen äusserst grob, schräg von aussen und hinten, nach vorn und innen gerichtet und von dem Mitteltheile der Stirn durch besonders deutlich vertiefte Längslinien abgesondert. Einkerbung des letzten Segmentes bei dem Weibchen fast so deutlich wie gewöhnlich. An den Fühlern ist der grösste Theil des dritten und fast das ganze zweite Glied gelbroth. — Ein Männchen und ein Weibchen von Landeck in der Grafsch. Glatz, wo ich es im Juli fing.

Diese merkwürdige Varietät zeichnet sich so aus, dass man versucht sein könnte, sie als eigene Art zu betrachten. In allen andern als den genannten Merkmalen stimmt sie so sehr mit den gewöhnlichen Exemplaren überein, dass ich ihre Sonderung nicht für gerechtfertigt halte. Auf die Sculptur der Stirn des Weibchens ist, so abweichend sie auch sein mag, nicht zu viel Gewicht zu legen, da sich mehrere Arten in dieser Beziehung sehr veränderlich zeigen.

Anmerkung 1. Ausserdem ändert die Art in der Gestalt der Fühler etwas ab, wenigstens finden sie sich bei trockenen Exemplaren von abweichender Gestalt, indem sich an der Spitze eine Vorderecke bildet, die der Spitze selbst ein schiefes Ansehen giebt, oder indem sie schmäler werden. Zuweilen scheinen sie mir bei dem Weibchen in der That etwas kürzer zu sein. Auch ihre Färbung ist veränderlich; gewöhnlich sind sie schwarzbraun, das dritte Glied von der Wurzel aus an der Unterseite gelbroth, welche Farbe sich auf der Innenseite mehr als auf der Aussenseite verbreitet. Selten sind sie

ganz schwarzbraun, wie sich umgekehrt selten die helle Färbung auch über das zweite Glied ausbreitet.

Anmerkung 2. Ueber Meigens Chrysog. nobilis weiss ich gar weiter nichts zu sagen. Das dritte Fühlerglied soll länglich rund, und die Spitzenquerader mehr zurücklaufend als bei Chrysog. nobilis Fall. (nigricollis Meig.) sein. Ich kenne keine Art, welche diese beiden Merkmale vereinigte; die Gestalt der Fühler für sich allein würde auf eine der beiden nachfolgenden Arten, auf Chr. plumbago oder Chr. frontalis schliessen lassen, aber bei beiden ist die Spitzenquerader steiler als bei Chr. nobilis. Die Angabe über die Lage der Spitzenquerader würde auf Chrysog. frontalis oder Chr. fumipennis hinweisen, dem widerspricht aber die Angabe über die Gestalt der Fühler. So muss es vorläufig unentschieden bleiben, welche Art Meigen bei der Beschreibung seiner Chrysog. nobilis vor sich gehabt habe. Dies kann es aber auch ohne sonderliches Bedenken, da der Name wegen der früheren Anwendung auf eine andere Art durch Fallen, für die Meigen'sche Art doch nicht beibehalten werden könnte, auch dann, wenn über die Art selbst keine Zweifel beständen.

Ich lasse demnach die Beschreibung der vier ausser Chrys. nobilis mir bekannten schwarzfüssigen Arten folgen, von denen ich die erste bereits in der Isis vom Jahr 1840 bekannt gemacht, aber nur nach nicht vollkommen ausgefärbten Stücken beschrieben habe.

19. *Chrysogaster plumbago Loew.*

(Tab. III. Fig. 13, 14 & 15 ♂.)

antennarum articulus tertius ellipticus, summa alarum vena transversalis subperpendicularis, subrecta (vix arcuata), oculi maris contigui, ultimum abdominis segmentum in foemina bipartitum. Long. $2\frac{3}{4}$ — 3 lin.

Drittes Fühlerglied elliptisch, kürzer als bei Chr. nobilis, Spitzenquerader steiler, fast vollkommen senkrecht, einen sanften, mit der Convexität nach der Flügelspitze hin gerichteten Bogen bildend. Stirn des Männchens gewölbt, mit einem Grübchen, Augen sehr zusammenstossend; bei dem Weibchen die Stirn breit, unregelmässig gefurcht, mehr grob gerunzelt, letztes Hinterleibssegment tief eingeschnitten, fast durchschnitten.

Ihre Farbe ist dunkel erzgrün, zuweilen mehr bleifarben, überall punktirt, und deshalb nur sehr mattglänzend; Untergesicht so wie Schenkel und Schienen schwarzgrün; auf dem Thorax die meist kaum erkennbare Spur von dunklern Längslinien; das Schildchen oft bleifarben; die Mitte des Hinterleibes bei dem Männchen sammtartig, schwärzlich, zuweilen etwas in Braun ziehend; bei dem Weibchen matt, aber nicht

sammtartig, dunkel. Das Schildchen ist gerandet, vorher mit einem Quereindrucke. Die Flügel sind glasartig, wenig getrübt, mit etwas gelblicher Wurzel und hellbräunlichem Randmale, bei verflogenen Exemplaren zuweilen um die Adern unter dem Randmale, besonders um die in der Regel etwas verdickte kleine Querader, ein wenig gebräunt. Schüppchen weiss, Schwinger gelblich.

Die gewölbte Stirn des Männchens ist weitläufig punktirt und greis behaart; über den Fühlern befindet sich ein eingedrücktes Grübchen; das Untergesicht ist wenig eingedrückt und der Mundrand deshalb wenig vorstehend; auf der Mitte desselben finden sich einzelne, ganz feine Querrunzeln. Die Augen stossen über der Vorderstirn in einer Naht zusammen, welche etwa die Länge des Scheiteldreieckes hat. Die Fühler sind braun oder bräunlich, das letzte Glied ziemlich kurz, elliptisch; die Borsten auf der Unterseite des zweiten Fühlergliedes sind nicht sehr lang.

Bei dem Weibchen ist die Stirn sehr breit, nach oben wenig verschmälert, nicht sehr fein gefurcht, oft mehr gerunzelt, die Furchen von dem Mitteltheile derselben durch nicht immer deutliche, vertiefte Linien getrennt. Das dritte Fühlerglied etwas kürzer als bei dem Männchen. Bei beiden Geschlechtern jederseits am Augenrande gleich unter der Fühlergegend ein dreieckiges, weissschillerndes Fleckchen, was nach innen sehr spitz ausläuft, aber sich nicht so am Augenrande herabzieht, wie bei Chrysog. nobilis. Der vorletzte Leibesabschnitt des Weibchens hat auf der Mitte des Hinterrandes eine warzenförmige Erhöhung; ich finde dieselbe bei allen Stücken meiner Sammlung, weiss jedoch nicht ob sie im Leben vorhanden ist, oder erst durch das Eintrocknen entsteht; dasselbe gilt bei andern Arten.

Hier um Posen, wie es scheint, nicht selten.

20. *Chrysogaster brevicornis nov. sp.*

(Tab. III. Fig. 19, 20 & 21 ♂.)

♂. antennarum articulus tertius breviter obovatus, summa alarum vena transversalis perpendicularis, leviter biflexuosa oculi maris contigui. Long. $2\frac{3}{4}$ lin.

Fühler kurz, breit, bräunlich, drittes Glied kurz, umgekehrt-eiförmig, Spitzenquerader senkrecht, sanft zwei mal geschwungen.

Ich besitze von dieser Art zwei ganz übereinstimmende hier gefangene Männchen. Sie hat mit der vorigen Art die

grösste Aehnlichkeit, zeigt aber doch so bedeutende Abweichungen, dass sie ohne weitere wichtige Gründe damit nicht vereinigt werden kann. Der Hauptunterschied liegt in der Bildung der Fühler, und in dem Laufe der Spitzenquerader (man sehe Tab. III. fig. 19 — 21). Das zweite und dritte Glied der Fühler ist nämlich viel breiter, und besonders letzteres kürzer, als bei der vorigen Art; das zweite trägt unten zwei längere helle Borsten, fast wie bei Chrys. nobilis, und das dritte erweitert sich gegen die Spitze hin und ist noch bedeutend kürzer als bei Chrys. plumbago. Die Stirn ist von ganz ähnlicher Bildung, wie bei dieser letztern, auch stossen die Augen in gleicher Weise zusammen. Das Untergesicht ist vom Mundrande schärfer abgesetzt, so dass dieser im Profile mehr hervortritt. Die weissen dreieckigen Schillerflecke des Untergesichts ziehen sich mit der einen Spitze am Augenrande etwas herab, was sie bei Chrys. plumbago nicht so thun, ohne indess so lang herabzulaufen, wie bei Chrys. nobilis. Der Unterschied, welcher im Verlaufe der Spitzenquerader liegt, ist oben angegeben, und aus dem Vergleiche der Figuren leicht ersichtlich.

Zu den bereits beschriebenen drei schwarzbeinigen Arten der zweiten Abtheilung von Chrysogaster, die in der Umgegend Posens vorkommen, treten nun noch zwei, dem südlichen Europa und benachbarten Kleinasien angehörige Arten hinzu, die sich beide durch mehr zurücklaufende Spitzenquerader von der vorigen leicht unterscheiden und der sehr verschiedenen Fühlerbildung wegen auch nicht mit einander verwechselt werden können.

21. *Chrysogaster frontalis nov. sp.*

(Tab. III. fig. 10, 11 & 12. ♂.)

♂. summa alarum vena transversalis recurrens, parum flexuosa, antennarum articulus tertius oblongus. Long. 2¼ lin.

Spitzenquerader schief zurücklaufend, sanft *S*-förmig geschwungen, die geschlossenen Zellen merklich kürzer als bei den andern Arten. — Augen des Männchens in einer Naht zusammenstossend. — Fühlerhöcker sehr vortretend, drittes Fühlerglied länglich-viereckig mit abgerundeten Ecken; das Untergesicht gegen den Mundrand sehr scharf abgesetzt.

Auch diese Art hat mit den vorigen soviel Aehnlichkeit, dass es ausreichen wird die Unterschiede hervorzuheben. Der am leichtesten wahrnehmbare ist der auf Tab. III. fig. 12. dar-

gestellte Verlauf der Spitzenquerader, die sich viel schiefer rückwärts biegt, als bei den drei vorher beschriebenen Arten, aber merklich weniger als bei der sogleich folgenden, und die oben erwähnte grössere Kürze der geschlossenen Zellen. Ausserdem ist aber auch die Stirn weniger gewölbt, als bei Chrysog. nobilis und Chrysog. plumbago; der Stirneindruck tiefer und mit einem Quereindrucke hinter dem mondförmigen Wulste über den Fühlern verbunden. — Die Fühler sind merklich länger als bei Chrysog. plumbago und brevicornis, braun, die beiden ersten Glieder schlanker, das zweite unten mit zwei hellen Borsten von derjenigen Länge, die sie bei Chrysog. brevicornis haben; das dritte Glied ist länglich-viereckig, mit abgerundeten Ecken. Die Erhöhung, auf welcher die Fühler stehen, tritt merklich mehr hervor, als bei allen andern mir bekannten Arten dieser Abtheilung, und der Mundrand ist sehr scharf abgesetzt, indem das Untergesicht sich unmittelbar vor demselben am tiefsten zurückzieht. — Schüppchen etwas schmutzig weiss. — Der Hinterleib obenauf nur matt, nicht sammtartig, der glänzende Randsaum breiter.

22. *Chrysogaster fumipennis nov. sp.*

(Tab. III. fig. 7, 8 & 9. ♂.)

summa alarum vena transversalis valde recurrens, antennae elongatae articulo tertio lineari. Long. $2\frac{3}{4}'''$.

Spitzenquerader mehr zurücklaufend, als bei allen andern mir bekannten Arten der zweiten Abtheilung; Fühler schwarzbraun, sehr lang, das zweite Glied auf der Oberseite seiner ganzen Länge nach borstig, das dritte verlängert mit stumpfer Spitze. — Das letzte Hinterleibssegment des Weibchens gerade abgeschnitten, die Abschnittslinie kurz, die Hinterecken ziemlich stumpf; der Hinterrand des vorletzten Segmentes glatt, ohne warzenförmige Erhöhung.

Die Färbung etwas lebhafter metallisch-grün als bei den vorigen Arten, und da die Punktirung feiner und etwas weitläufiger ist als bei den vorigen Arten, auch sehr merklich glänzender; die dunkleren Striemen des Thorax sind ziemlich bemerklich. — Das Schildchen hat einen abgesetzten Rand und einen Quereindruck vor demselben. — Die Schüppchen sind weiss, die Schwinger gelblich. — Der Hinterleib des Männchens ist in der Mitte sammtschwarz, wie bei Chrysogaster plumbago und Chrysog. nobilis, ringsum grünglänzend

oder kupfrig schimmernd. Bei dem Weibchen ist die Mitte des Hinterleibes nur matt, nicht sammtartig, dunkler und blauer als die übrige Färbung. Die Farbe der Bauchseite ist bei dem Männchen goldgrün, bei dem Weibchen reiner grau, zuweilen fast blaugrün. — Die Flügel haben eine über sie gleichmässig verbreitete, ziemlich erhebliche Trübung und ein bräunliches Randmal. — Die Augen des Männchens stossen oben zwar in einer Naht zusammen, aber nicht ganz in der Ausdehnung wie bei Chrysog. frontalis, plumbago und brevicornis. — Die Stirn desselben ist kleiner, als bei jenen Arten, hat aber ebenfalls ein Grübchen, welches mit einem vordern Quereindrucke in der Art, wie bei Chrysog. frontalis zusammenhängt. — Das Untergesicht ist auf der Mitte etwas gewölbt, unten sehr stark eingezogen, so dass der Mundrand sehr scharf abgesetzt und sehr vorgezogen erscheint. — Den weissen dreieckigen Schillerflecken jederseits am Augenrande hat auch diese Art, aber er ist weniger spitzwinklig als bei jenen und läuft nicht am Augenrande herab. Auch zeigt sich unter der Fühlerbasis kein weisslicher Schiller, wie ihn die vorher beschriebenen Arten haben. — Bei dem Weibchen ist die Stirn breit, nach oben etwas verschmälert, runzlig gefurcht, was sich gegen den Scheitel hin verliert, ohne die Gegend des vorderen Punktauges zu erreichen; die Runzeln stehen schief und sind nur durch einen schmalen Mittelraum getrennt. Ueber den Fühlern steht auch bei ihm auf der Stirn ein wenig bemerkbares Grübchen. Das Untergesicht des Weibchens fast wie das des Männchens, nur der Mundrand etwas weniger abgesetzt. Die Fühler des Weibchens kaum etwas kürzer als die des Männchens. Ihre Gestalt, wie der Lauf der Flügeladern ist aus fig. 7 und 9 am besten ersichtlich.

2 Männchen und 3 Weibchen von Stanchio und Memeriza.

Es bleiben nun nur noch diejenigen Arten der zweiten Sektion zu besprechen, deren Tarsen nicht einfarbig schwarz, sondern bunt sind; in Beziehung auf die Färbung derselben findet eine ebenso grosse Veränderlichkeit statt, wie bei Chrysog. splendida und den verwandten Arten, nur kehrt sich hier am Ende des Genus das Gesetz derselben in der Art um, dass die helle Färbung die sich dort an den vordersten Tarsen am standhaftesten beweist, hier umgekehrt an den Hinterbeinen am wenigsten zum Dunkelwerden geneigt ist.

Die beiden hierhergehörigen beschriebenen Arten sind Chrysog. geniculata Meig. und Chrysog. elegans Meig., denn Zetterstedt's Chrysog. fuscipennis scheint ohne Bedenken, wie ich schon oben erwähnte, als synonym zu Chrysog. geniculata gezogen werden zu müssen.

Sie unterscheiden sich leicht:

	Chrysog. elegans	Chrysog. geniculata
Spitzenquerader:	zurücklaufend, geschwungen;	senkrecht, gerade;
drittes Fühlerglied:	verlängert;	länglich;
Stirn:	grobgefurcht;	feingefurcht;
Länge:	$3\frac{1}{4}$ Linien;	$2\frac{2}{3}$ Linien.

Ich lasse die ausführliche Beschreibung beider Arten folgen, deren Bestimmung mir vollkommen sicher scheint.

Von Chrysog. elegans sagt Meigen (Theil III. pag. 273): »Das Untergesicht (des Männchens) auf der Mitte mit einer quergehenden Erhöhung; Fühler so lang als der Kopf, linienförmig, braun. Mittelleib oben goldgrün, glänzend, Brustseiten sehr glänzend polirt. Flügel glasartig mit blassgelbem Randmale, Aderverlauf wie bei der vorigen (also wie bei Chrysog. nobilis Meig., mithin seinen frühern Angaben zu Folge die Spitzenquerader mehr zurücklaufend als bei Chrys. nigricollis Meig. = nobilis Fall.)« — Alle diese Merkmale passen nur auf die mir blos im weiblichen Geschlechte bekannte zweite Art. Meigens Beschreibung ist nach dem ihm allein bekannten Männchen gemacht, ein Grund mehr die des Weibchens ausführlicher zu geben.

Als charakteristisch für Chrys. geniculata sehe ich nächst der Färbung der Beine an: die sehr fein gekerbte Stirn des Weibchens, den dunklen Punkt an der Mitte des Vorderrandes der Flügel, welcher durch den dunkleren, nach der Flügelbasis hinliegenden Theil des Randmales gebildet wird, welches in seinem grössern, der Flügelspitze zugekehrten Theile ganz blass erscheint, und die verdickte, ein wenig braun gesäumte kleine Querader. Wenn Meigen von derselben sagt: »braun«, so kann er damit wohl nichts anderes gemeint haben, da sie bei allen Arten braun ist.

23. *Chrysogaster geniculata Meig.*

(Tab. III. fig. 25, 26 & 27.)

Fühler etwas verlängert, drittes Glied länglich; Spitzenquerader senkrecht, gerade; Augen des Männchens in einer Naht zusammenstossend; Stirn des Weibchens fein gefurcht.

Das letzte Hinterleibssegment desselben sanft bogenförmig ausgeschnitten. Länge 2⅔ Linien.

Metallisch graugrünlich, zuweilen mehr gelblichgrün, zwischen Blei- und blasser Messing-Farbe schwankend; oben punktirt, ziemlich glänzend. Der Thorax mit dunkleren in der Regel sehr undeutlichen Striemen, vor dem Schildchen mit einigen sehr undeutlichen Querrunzeln. Schildchen in der Regel etwas blaugrün, deutlich gerandet, hinter der Mitte mit einem runzelartigen Quereindrucke. — Beine dunkel metallischgrün, die Spitze der Schenkel, so wie die Wurzel und Spitze der Schienen rothgelb; auch die drei ersten Fussglieder haben zuweilen diese Färbung, bräunen sich aber oft sehr, besonders an den vordersten Füssen, so dass diese dunkler als die mittelsten, und diese wieder dunkler als die hintersten gefärbt erscheinen; an jedem Fusse selbst ist wieder das dritte Glied mehr als das zweite, und das zweite Glied mehr als das erste gebräunt. Die Extreme hinsichtlich der Färbung der Füsse sind einerseits Exemplare, bei denen die drei ersten Glieder an allen Füssen rothgelb gefärbt sind, andererseits solche, bei denen nur das erste Fussglied der hintersten Füsse noch gelbroth ist; es finden sich alle Mittelstufen. — Die Flügel sind fast glasartig, ihre Wurzel in geringer Ausdehnung licht bräunlichgelb; das Randmal blassgelblich, das nach der Flügelwurzel hinliegende Ende desselben viel dunkler; die kleine Querader ist bei allen meinen Exemplaren sehr verdickt, was doch wohl mehr als zufällig ist, obgleich es auch bei andern Arten, z. B. Chrys. viduata als individuelle Ausnahmsbildung vorkömmt; die braune Säumung macht sich besonders um die Mitte derselben bemerklich. Schüppchen weisslich, doch der Rand etwas gelblich; Schwinger gelblich.

Bei dem Männchen stossen die Augen in einer Naht zusammen; die Stirn ist flach, grobrunzlig punktirt, mit einem kleinen, flachen, wenig bemerklichen Längsgrübchen fast auf der Mitte. Der Fühlerhöcker wenig hervorstehend, die Fühler etwas verlängert, fast so lang wie die Entfernung ihres Anheftungspunktes vom untersten Punkte des Untergesichts über dem vorgezogenen Mundrande, braun, an der Unterseite des zweiten und dritten Gliedes braunroth. — Das Untergesicht ist auf der Mitte kaum etwas gewölbt, fein querrunzlig, über dem abgesetzten Mundrande durch eine Querfurche eingeschnürt. Die dreieckigen weissen Schillerflecke zu beiden Seiten desselben gross, nach innen und unten

nicht sehr spitz auslaufend. — Die Mitte des Hinterleibes sammtschwarz.

Bei dem Weibchen ist die Stirn breit, nach oben etwas verschmälert, fein runzlig und nicht sehr glänzend, auf dem Mittelstreifen glatt, von den Runzeln nicht durch eingeschnittene Linien abgesondert. — Fühlerhöcker und Untergesicht wie bei dem Männchen, nur ist bei allen meinen Weibchen die Mitte desselben etwas gewölbter, auch die Fühler merklich länger, während sie bei den Weibchen anderer Arten umgekehrt kürzer als bei den Männchen sind. — Das letzte Leibessegment desselben ist hinten sanft bogenförmig ausgeschnitten, so dass die Convexität des Bogens nach vorn liegt, und das vorletzte hat auf der Mitte des Hinterrandes eine warzenförmige Erhöhung. — Die Mitte des Hinterleibes ist matt und düster gefärbt, aber nicht sammtartig wie bei dem Männchen.

Ich besitze von bemerkenswertheren Varietäten folgende:

Var. 1. Wie gewöhnlich, aber die Färbung viel dunkler erzgrün, die Striemen des Thorax deutlich, purpurbraun. Stirn und Schenkel bis gegen ihre Spitze schwarz mit kupferfarbenem Glanze. Ein Weibchen, Posener Gegend.

Var. 2. Die ganze Färbung kupferfarbig glänzend, nur die Bauchseite goldgrün; die Mitte der Brustseiten stahlblau; die Oberseite des Thorax matt schwarzblau, ringsum violett schillernd; das Schildchen mehr goldgrün. Ein Weibchen aus der Posener Gegend.

24. *Chrysogaster elegans Meig.*

Tab. III. fig. 22, 23 & 24.

Das einzige Weibchen, welches ich von dieser schönen Art besitze, fing ich im Juli 1840 zu Landeck in der Grafschaft Glatz. Es hat folgendes Ansehen: Ueberall schön metallisch grün, lebhaft glänzend und auffallend kahl. Die Stirn breit, nach oben etwas verschmälert, unpunktirt, äussert grob gefurcht; die breiten flachen Furchen sind oben gegen die Punktaugen hin weniger deutlich, stehen schief und erreichen weder einerseits den Augenrand, noch andrerseits die vertiefte Linie, welche sie von dem glatten Mitteltheile der Stirn trennt; der gefurchte Theil der Stirn hat überdies einen schönen Kupferglanz. — Der Fühlerhöcker ist gegen die Stirn scharf abgesetzt, steht aber nicht sehr hervor. — Das Untergesicht ist ganz kahl und äusserst glänzend, gewölbt, auch gegen den Mundrand ziemlich abgesetzt. — Die

Fühler sind verlängert, etwas länger als Untergesicht und Mundrand zusammen, das dritte Glied fast linienförmig; die Farbe derselben ist braun, die Unterseite aber lichter, besonders an der innern Fläche. — Der Thorax hat vier sehr deutliche purpurviolette Striemen, von denen die beiden seitlichen vorn sehr abgekürzt sind, und die mittleren vor dem Schildchen, welches sie nicht ganz erreichen, zusammenfliessen; auch ist der Thorax da etwas gerunzelt. — Das Schildchen selbst ist grünblau, glänzend, deutlich gerandet, auf der Mitte mit einem seichten Quereindrucke. — Der Hinterleib ist auf der Mitte blauschwarz, glanzlos, fast sammtartig; das letzte Segment ganzrandig, etwas bogenförmig zugerundet; das vorletzte mit warzenförmiger Erhöhung auf der Mitte des Hinterrandes. — Die Flügel sind wenig getrübt; Randmal und Flügelwurzel licht bräunlichgelb; die kleine Querader nicht verdickt; die Spitzenquerader mehr gekrümmt als geschwungen, zurücklaufend. — Schüppchen weiss, Schwinger gelblich. — Die Beine dunkel metallischgrün. Die Knie- und Schienenwurzeln rothgelb; dieselbe Farbe hat die Wurzel des ersten Gliedes an den vordersten und mittelsten Füssen, an den hintersten aber das ganze erste und die Wurzel des zweiten Gliedes; die beiden letzten Glieder sind an allen Füssen dunkler, als die vorhergehenden. Länge: $3\frac{1}{4}$ Linie.

Ich darf wohl nicht erst bemerken, dass meine Angaben über die Färbung dieser Art wenig Gewicht bei der Bestimmung derselben haben können, da sie nach einem einzelnen Exemplare gemacht sind.

Es lassen sich die mir bekannten Arten nebst Chrysog. splendens und aenea, deren Artrechte mir von den übrigen am sichersten scheinen, etwa in folgender Weise übersichtlich zusammenstellen, wobei ich bei den schwierigern Arten der zweiten Abtheilung einige der Merkmale hinzufüge, die zum leichteren Erkennen derselben dienen können.

Sectio I. Spitzenquerader schief vorwärts laufend;

A. zwei erhabene Längslinien auf dem Thorax

Chrysog. splendens Meig.

B. keine erhabenen Längslinien auf dem Thorax;

A. Beine einfarbig.

a) Untergesicht (♂) mit Höcker,

1) Flügelwurzel und Stigma gelb,

Chrysog. chalybeata Meig.

2) Flügelwurzel nicht gelb,

α) drittes Fühlerglied roth,
Chrysog. coemeteriorum Lin.

β) Fühler braunschwarz,

†) Hinterleib mit etwas abstehender steiflicher Behaarung
Chrysog. hirtella Loew.

††) Hinterleib mit anliegender feiner Behaarung.

*) Mundrand (♂) mehr als der Höcker des Untergesichts vorstehend, der Thorax (♀) nackt.
Chrysog. viduata Lin.

**) Mundrand (♂) und Untergesichts-Höcker gleich, der Thorax (♀) behaart.

°) Stirn breiter.
Chrysog. Macquarti Loew.

°°) Stirn schmäler.
Chrysog. aerosa Loew [1]).

b) Untergesicht ohne Höcker,

1) Fühler verlängert.
Chrysog. longicornis Loew.

2) drittes Fühlerglied rund oder rundlich.

α) Fühler schwarz (Stirn des ♂ breit).

†) Stirn (♂) ohne vertiefte Querlinie.
Chrysog. grandicornis Meig.

††) Stirn (♂) mit vertiefter Querlinie.
Chrysog metallica Fbr.

β) Fühler heller.

†) Spitze des Hinterleibes geschwärzt.
Chrysog. aenea Meig.

††) Spitze des Hinterleibes nicht geschwärzt.

*) letztes Segment (♀) ganz,
Chrysog. simplex Loew.

**) letztes Segment (♀) eingeschnitten.
Chrysog. incisa Loew.

B. Beine zweifarbig.

a) Augen des ♂ zusammenstossend, Knie hell,
Chrysog. insignis Loew.

b) Augen des ♂ getrennt, Knie nicht hell.
Chrysog. splendida Meig.

---

[1]) Diese Art stelle ich wegen ihrer grossen Aehnlichkeit mit Chr. viduata vermuthungsweise hierher. —

Sectio II. Spitzenquerader senkrecht oder zurücklaufend,

A. Beine einfarbig,

A. Augen (♂) in einem Punkte sich berührend,

Chrysog. nobilis Fall.

Drittes Fühlerglied gestreckt-eiförmig, Spitzenquerader fast senkrecht, fast gerade, wenig geschwungen. Letztes Segment (♀) eingekerbt.

B. Augen (♂) in einer Linie zusammenstossend,

a) Spitzenquerader senkrecht,

1) drittes Fühlerglied elliptisch,

Chrysog. plumbago Loew.

Spitzenquerader fast gerade, kaum gebogen; letztes Segment (♀) fast bis zum Grunde getheilt.

2) drittes Fühlerglied umgekehrt-eiförmig.

Chrysog. brevicornis Loew.

Spitzenquerader schwach doppelt geschwungen.

b) Spitzenquerader zurücklaufend,

1) drittes Fühlerglied länglich,

Chrysog. frontalis Loew.

Fühlerhöcker sehr hervortretend, Spitzenquerader mässig zurücklaufend.

2) drittes Fühlerglied linienförmig,

Chrysog. fumipennis Loew.

Das letzte Segment (♀) gerade abgeschnitten, Hinterrand des vorletzten ohne Warze, Spitzenquerader stark zurücklaufend.

B. Beine zweifarbig,

A. Spitzenquerader senkrecht,

Chrysog. geniculata Meig.

Drittes Fühlerglied länglich, Stirn (♀) fein gerunzelt, letztes Segment (♀) bogenförmig ausgeschnitten.

B. Spitzenquerader zurücklaufend,

Chrysog. elegans Meig.

Drittes Fühlerglied verlängert, Stirn (♀) grob gefurcht, letztes Segment (♀) bogenförmig zugerundet.

Nachschrift.

Mögen hier noch einige Worte über das, was Herr Zetterstedt in dem so eben erschienenen zweiten Theile seiner Diptera Scandinaviae über die Arten des Genus Chrysogaster sagt, Platz finden.

Die erste von ihm aufgezählte Species ist Chrysog. coemeteriorum, für welche er auch hier noch den Fallenschen Namen solstitialis beibehält. Ob er darunter wirklich die Art verstehe, die man allgemein für Chrysog. coemeteriorum hält, oder ob er nicht wenigstens andere Stücke beigemischt habe, scheint sehr zweifelhaft, da er schon in der Diagnose des ♀ »oculi sat late distantes« und bei Chr. chalybeata: »frons et epistoma in ♀ (Chr. chalybeatae sc.) nonnihil forte latiora quam in foemina Chr. solstitialis« sagt, während doch die Stirn des Weibchens von Chrysog. coemeteriorum verhältnissmässig schmal und die des Weibchens von Chrys. chalybeata ausserordentlich viel breiter ist; noch zweifelhafter aber muss man werden, wenn er von einer gelben Flügelwurzel bei beiden Geschlechtern von Chr. coemeteriorum spricht, durch deren Abwesenheit sich diese Art gerade von Chr. chalybeata unterscheidet.

In Beziehung auf die Benennung der Chrysog. viduata und der nahe verwandten Chr. Macquarti folgt er Macquart, so dass also Chrysog. viduata Zetterst. mit der von mir als Chrysog. Macquarti beschriebenen Art identisch ist, und die Art, für welche ich aus den oben angeführten und, wie ich noch glaube, triftigen Gründen den Linné'schen Namen beibehalten habe, bei ihm Chrysog. nuda, oder vielmehr Chrys. nudus heisst, da er Chrysogaster als Masculinum gebrauchen zu müssen glaubt. — Unter den Angaben über seinen Chr. viduatus (meine Chrysog. Macquarti), fällt die auf, dass die Stirn des Weibchens bei den schwedischen Exemplaren stets ohne Querfurchen sei; unter der bedeutenden Anzahl der von mir verglichenen Exemplare aus verschiedenen Gegenden findet sich nur ein einziges, wo diese Querfurchen auf zwei schwache Quereindrücke jederseits reducirt sind.

Chrysog. chalybeatus scheint bestimmt die von mir als Chrysog. chalybeata beschriebene Art. Dass er sich über die Trennung derselben von Chr. coemeteriorum so unbestimmt ausspricht, weis't, wie ich schon oben bemerkte, gar sehr darauf hin, dass er als Chrysog. coemeteriorum keine reine Art vor sich gehabt habe.

Sehr auffallend ist eine von ihm in Beziehung auf das Männchen von Chrys. metallica gemachte Angabe. Er sagt nämlich von der Stirn desselben: »striola media longitudinali impressa«; davon findet sich aber bei dieser Art höchstens bei einzelnen Exemplaren eine wenig bemerkbare Spur, sondern es zeigt sich eine oberhalb der Mitte der Stirn gelegene Querfurche. So bleibt hier nur die Wahl zwischen zwei

Annahmen, nämlich entweder, dass er die Art, von welcher ich oben ein einzelnes Männchen als Chrysog. grandicornis beschrieb, vor sich gehabt habe, oder dass irrthümlich »longitudinali« statt »transversali« stehe. Ich bin zu letzterer Annahme geneigt, da bei Chrysog. splendida (Chrys. tarsatus Zetterst.) derselbe Irrthum vorkömmt, wo nach den übrigen Angaben seiner Beschreibung kein Zweifel über die Art, welche er vor sich gehabt habe, stattfinden kann.

So passend der Name »tarsata« ist, so sind doch die oben für die Wahl des Namens »splendida« angegebenen Gründe überwiegend, der an sich nicht minder passend und unter Berücksichtigung des Umstandes, dass die in Rede stehende Art nicht die einzige mit bunten Tarsen ist, in der That noch passender, als jener auf die Beschreibung eines einzigen wesentlich defecten Stückes begründete ist. Dass die Art, welche ich früher als rufitarsis beschrieben habe und die er nur mit Zweifel als Synonym zu Chr. splendida citiren zu können glaubt, wirklich weiter nichts, als das Männchen derselben ist, habe ich schon oben bemerkt.

Chrysog. violacea behandelt er als sicheres Synonym zu Chr. metallica ♀ und bezieht es auf die oft erwähnte Varietät mit violetter Oberseite des Hinterleibes. Es lässt sich dagegen nicht viel einwenden, wenn mir auch das Synonym nicht gerade ganz sicher scheint.

Herrn Zetterstedts Angaben über Chr. nobilis enthalten nichts, was eine Verschiedenheit von der von mir als nobilis beschriebenen Art vermuthen liesse; die Beschreibung des dritten Fühlergliedes giebt die Gestalt desselben etwas zu lang an, was wohl daher rührt, dass er in seinen Beschreibungen nicht immer die Gestalt der Fühler von der ihres dritten Gliedes genau unterscheidet (z. B. antennae orbiculares, wenn das dritte Fühlerglied tellerförmig ist u. s. w.) Das Citat aus Meigen halte ich aus den oben angeführten Gründen für falsch, das aus Macquart für unsicher.

Die Angaben über Chrysog. elegans reichen nicht aus, um zu bestimmen, ob seine Art der von mir unter gleichem Namen beschriebenen entspreche. Könnte man auf die sichtlich oberflächliche Angabe, dass der Aderverlauf der Flügel wie bei Chr. nobilis sei, Gewicht legen, so wäre damit über die Verschiedenheit beider freilich entschieden, andere Umstände sprechen aber sehr entscheidend für die Identität beider.

Dass ich oben hinsichtlich der Einerleiheit von Chrysog. fuscipennis Zetterst. Ins. lap. und geniculata Meig. richtig

geurtheilt habe, bestätigt Zetterstedts Angabe. Die von mir früher in dem Versuch über die Posener Diptern aufgeführte Chrysog. geniculata behandelt er als ein fragliches Synonym, durch einen Druckfehler irre geleitet. Indess hätte er aus dem Texte leicht ersehen können, dass die unter No. 46. abgebildeten Fühler zu Chrysog. plumbago, die unter No. 47. abgebildeten aber zu Chrys. geniculata gehören, und würde dann wohl keinen Grund zu zweifeln gefunden haben.

Ueber

Phalaena Tin. Xylostella *Lin.*

(Plut. xylost. auctor.)

Vom

Oberlehrer **Zeller** in Glogau.

Das Resultat des Nachfolgenden ist, dass die Linné'sche Benennung Xylostella ganz eingehen, und eine andre für die bisher als Xylostella geltende Art angenommen werden muss.

In Linné's Fauna Suec. ed 1. 1746. kommt unsre Species ohne alle Beimischung von Angaben, die andre Arten bezeichnen könnten, genau und unverkennbar, aber ohne specifischen Namen vor. Es heisst dort:

»S. 279. 909. Phalaena mit borstenähnlichen Fühlern, einer »Rollzunge, langen Tastern (nasuta), aschgrau und am »Innenrande [der Vorderflügel] mit weisser Strieme. — »Wohnt in Gemüsgärten häufig im Mai bis in den Juni »hinein. — Grösse einer Stechmücke; sitzt mit zusammen-»gedrückten, gegen den After höheren Flügeln, welche »länglich und etwas aschgrau sind; der Rücken (dorsum, »d. h. Innenrand) oder die zum Himmel blickende Seite »der zusammengelegten Flügel ist weiss, nach Art einer »Längsstrieme, die auf beiden Seiten (utrinque d. h. auf »beiden Flügeln) mit 2—3 Zähnchen versehen ist. Die »Fühler streckt sie im Sitzen in grader Linie nach vorn »aus. Sie fliegt dicht über der Erde.«

In der 2ten Ausgabe der Fauna 1761 kommen schon fremdartige Elemente hinein und veranlassen den Namen Xylostella. Linné ist hier über die Art schon unsicher und verkürzt seine Angaben, welche sich daher so gestalten:

»S. 359. 1390. *Ph. tin. xylostella* mit aschgrauen Flügeln, »diese mit einer gemeinschaftlichen weissen gezähnten Innen-»randstrieme. — Fauna ed. 1. 909. — Wohnt auf den

»Blättern der Lonicera Xylosteum. — Klein, läng-
»lich, zusammengedrückt, etwas aschgrau [hier sagt er
»alles vom Thiere, was er in der ersten Ausgabe von den
»Flügeln gesagt hatte]; die Flügel mit weisser, auf beiden
»Seiten (utrinque, wie oben) gezähnter, gemeinschaftlicher
»Innenrandstrieme. Die Fühler streckt sie im Sitzen in
»grader Linie nach vorn aus.«

Hier bezeichnet er immer noch die bekannte Schabe, nur ungenauer, als früher. Aber er giebt eine Nahrungspflanze an, die ihr nicht zukommt, und benennt sie sogar nach derselben.

Im Syst. nat. ed. 12 (Vindob. 13. 1767.) besitzt er gar nicht mehr die früher beschriebene Schabe, sondern liefert die Beschreibung von derjenigen, die sich schon in der Fauna ed. 2. eingemengt hatte, nämlich *Plut. harpella* S. V. Er ändert demnach und setzt zu, so dass von seinen frühern Worten wenig mehr als der Name übrig bleibt. Es lautet so:

»S. N. 1, 2. pag. 890. 389. *Phal. Tin. Xylostella*, mit
»graubraunen Flügeln [hier hat er doch das Graue nicht
»wollen ganz fahren lassen, obgleich es an Plut. harpella
»nicht vorhanden ist], diese mit einer weissgelblichen
»abgekürzten, gemeinschaftlichen Innenrandstrieme. —
»Fn. Suec. 1390. — Rösel 1, t. 10. — Wohnt auf. Lon.
»xylost. und auf den Blüthen des Cheiranthus. Käckeritz.
»Sitzend braun, aber ein gemeinschaftlicher, weissgelblicher
»Schleier geht von der Spitze des Schnabels (rostri d. h.
»Taster) bis zur Flügelmitte. Die Spitzen der Flügel auf-
»steigend, klaffend (hiantes). Fühler in grader Linie vor-
»gestreckt, auseinander gehalten (distantes).« —

Es ergiebt sich hieraus, dass die Xylostella des Syst. nat. eine von der der beiden Faunen völlig verschiedene ist. Welchen Theil der Schuld Herr Käckeritz trägt, lässt sich nicht leicht ermitteln. Das Citat aus Rösel ist mit Unrecht ins Syst. nat. aufgenommen worden, da es in die Fauna gehört hätte.

Dass Plut. harpella auf Lonicera lebt, ist bekannt und nie bestritten worden. Auch für die Ph. xylostella der Faun. Suec. hat niemand die Lonicera als Nahrungspflanze bezweifelt, sondern man hat getrost die Linné'sche Nachricht abgeschrieben; ja Treitschke geht in seiner Zuversicht auf die Richtigkeit dieser Angabe so weit, dass er schreibt, das Räupchen lebe auf Knoblauchkraut etc., vornehmlich aber auf der gemeinen Heckenkirsche. Es ist aber gewiss, dass

das Räupchen sich nicht von der Heckenkirsche nährt. Seine Nahrung sind eine Menge zahmer und wilder Kreuzblüthler, die in Gärten und auf Feldern wachsen, und auf denen es fast gesellig lebt und, wenn ich mich recht erinnere, auf der Insel St. Maurice in den Gemüsgärten grossen Schaden anrichtet.

Wird nun gefragt, welcher von beiden Arten, Xylostella Syst. nat. oder Xylostella Fn. Suec., der Name verbleiben soll, so wären sicher die Rechte der erstern, wenn auch jüngern, die begründetsten, da nur sie auf Lonic. Xylosteum lebt. Allein durch diese Uebertragung und Beseitigung des Namens Harpella, würden Verwirrungen in Ueberfluss entstehen, um so mehr, als ein hinzugefügtes »Linn.« nicht das Geringste zur Aufklärung beitragen würde. Der Xylostella der Fauna ihren Namen länger zu lassen, verbietet einfach der Umstand, dass sie nichts mit dem Xylosteum zu schaffen hat. Für diejenigen, die im Namen nur den Namen, nicht aber zugleich ein Merkmal sehen wollen, bemerke ich, dass die Wenigsten über sich vermögen werden, bei Xylostella nicht an Xylosteum zu denken. Es bleibt daher nichts anders übrig, als Linné's Benennung aufzugeben, die Plut. harpella in ihrem Namen zu lassen, und der Plut. xylostella auct. — die nur unter der Voraussetzung, dass sie am Xylost. lebe, unangefochten blieb — einen neuen Namen zu schaffen. Ich schlage dazu *Plut. cruciferarum* vor.

Die Umständlichkeit dieser synonymischen Erörterung möge ihre Entschuldigung darin finden, dass sie eine ganz gemeine und allgemein bekannte Art betrifft, und dass die Linné'schen Schriften nicht so zugänglich sind, wie es zu wünschen wäre.

Aphoristische Mittheilungen
über
die Umgebungen von Bad Ems in entomologischer Beziehung.

Vom Director **Suffrian** in Siegen.

Obgleich unter den mehr als drittehalb tausend Kurgästen, welche Jahr ein Jahr aus die Thermen von Ems zu besuchen pflegen, sich sicherlich schon mancher Freund der edlen Insektenkunde befunden haben mag, so ist doch meines Wis-

sens über die entomologischen Beziehungen jener Gegend noch Nirgends etwas öffentlich bekannt gemacht worden, und einige Mittheilungen über dieselben werden den Lesern dieser Blätter vielleicht um so weniger unangenehm sein, als die Umgebungen von Ems manches schöne und seltene Insekt aufzuweisen haben, und mir auch ausserdem der Zufall zu einigen Beobachtungen über Aufenthalt und Lebensweise einzelner Thiere eine erwünschte Gelegenheit darbot. Auf eine auch nur relative Vollständigkeit können diese Mittheilungen vorläufig um so weniger Anspruch machen, als ich seit nunmehr drei Jahren jene Gegend nur zu einer und derselben Jahreszeit (von Mitte Junius bis dahin Julius) besuchen konnte; überdem war es mir auch weniger um ein trockenes Register der mir vorgekommenen Thiere, als um das Hervorheben dessen zu thun, was mir aus irgend einem Grunde merkwürdig erschien, oder auch durch sein Vorkommen gerade in dieser Gegend überraschte.

Bekanntlich liegt das Bad Ems im untern Lahnthal, etwa zwei Stunden von dem Einflusse der Lahn in den Rhein entfernt. Das im Ganzen in westlicher Richtung fortziehende Thal krümmt sich zuerst am Bade stark nach Nordwesten, und hat daselbst eine mittlere Breite von 450 bis 500 Schritte, verengt sich jedoch oberhalb Ems immer mehr, bis zu der Stelle hin, wo es nach dem Dorfe Dausenau zu seine ursprüngliche Richtung wieder annimmt. Die Unterlage der Vegetation gehört der Kalkformation an, und führt besonders auf dem rechten Lahnufer, wo sie über dem Bade felsenartig sich aufthürmend an der sogenannten Mooshütte und dem Bäderberge die dünne Schicht Dammerde durchbricht, an mehreren Stellen Petrefacten, unter denen namentlich die schönen Exemplare von Deltyris macroptera (der »versteinerte Schmetterling« der dortigen Landleute) von einer Höhe unweit des Dorfes Kemmenau, bei den Petrefactensammlern eine gewisse Celebrität erlangt haben. Die das Thal begränzenden Höhen fallen am nördlichen Ufer ziemlich schroff und steil nach Süden ab, und sind bis an den Fuss der Felsen mit Wein, zwischen denselben mit niedrigem Eichen- und Haselgebüsch bedeckt; die Höhen des linken Ufers sind mehr abgerundet, weniger steil abfallend, und tragen meist Hochwald, an welchem sich längs dem sehr allmählich ansteigenden Fusse hin auch Wiesen und Kornfelder befinden. In das Hauptthal münden von beiden Seiten weitere oder engere Querthäler, unter denen am rechten Ufer die kesselartige

Vertiefung zwischen dem Kamme der Mooshütte und den Kemmenauer Höhen, in welche die Grabenstrasse hineinführt, auf dem linken die sogenannte Braunebach, zwischen dem Winter- und Malberge, letztere besonders für den Entomologen wichtig, die bedeutendsten sind.

Die Vegetation habe ich im Allgemeinen mit der Kalkbodenflora des Unterharzes und seiner in das östliche Flachland sich hinabstreckenden Vorhügel übereinstimmend gefunden, welcher natürlich schon manche vorzugsweise dem westlichen Deutschland angehörende Pflanzen beigemischt sind. Dahin gehören z. B. Rosa arvensis, Sambucus Ebulus, Clematis vitalba, Teucrium botrys, Mentha rotundifolia, Calamintha officinalis, Genista sagittalis, Campanula speculum und andere. Der Hochwald besteht hauptsächlich aus Eichen und Weissbuchen, untermischt mit einzelnen Rothbuchen, auch an den mehr zu Spaziergängen eingerichteten Waldrändern mit Akazien (Robinia pseudacacia) und allerlei Nadelhölzern; das niedere Waldgebüsch enthält ausser Eichen und Weissbuchen auch Birken, Haseln, Holdern (Sambucus Ebulus und racemosa), Rosa arvensis, Ligustrum vulgare, Prunus Padus, Clematis vitalba, und eine grosse Anzahl von Rubus-Arten und Formen, unter denen besonders Rubus idaeus in übergrosser Menge. Am Lahnufer wird das Gebüsch meist durch allerlei Salix-Arten und Alnus glutinosa gebildet; einzelne dazwischen liegende steinigte und bei grossem Wasser überschwemmte Stellen sind mit Oenothera biennis, Verbascum Thapsus, thapisforme und Lychnitis (alle drei auch an den Felsen der Mooshütte häufig), mehreren Polygonum-Arten und untermengten Synantheren bedeckt.

Fallen nun auch meine Excursionen ziemlich stets in dieselbe Jahreszeit, so berechtigen mich doch die über das grössere oder geringere Fortgeschrittensein der Pflanzenwelt gemachten Beobachtungen zu dem Schlusse, dass mit letzteren auch die Insektenfauna des Sommers 1842 um mindestens 14 Tage ihrem Normalstande vorangeeilt, und gegen denselben in dem gegenwärtigen Sommer um eben soviel zurückgeblieben sei, dass ich daher im Laufe dreier Jahre die Insektenwelt etwa so kennen gelernt haben möge, wie dieselbe hier in gewöhnlichen Jahren in den Monaten Junius und Julius zu erscheinen pflegt. Sind nun auch diese namentlich für die Beobachtung der Käfer, auf welche ich mich meistens beschränkte, nicht die günstigsten, so wird sich doch aus dem, was mir in dieser Zeit vorgekommen, einigermassen

auf die Reichhaltigkeit dieser Gegend in ihrer günstigsten Jahreszeit schliessen lassen. Auf die übrigen Insekten-Ordnungen habe ich nur nebenbei geachtet, und mache daher aus ihnen auch nur das Wenige namhaft, was ich mit Sicherheit zu kennen glaube; und wenn ich mich dabei noch meistens der alten Fabricischen Nomenclatur bediene, so wird dies leicht darin eine Entschuldigung finden, dass diese allgemein verständlich, auch mir aus früherer Zeit her die geläufigste ist, während ich in den letzten Jahren diesen Thieren ziemlich fremd geworden bin.

Entomologen, welche ihren Aufenthalt zu Ems zugleich zum Ausbeuten der Umgegend zu benutzen beabsichtigen, empfehle ich vor Allem die sonnigten Abhänge der Mooshütte, da wo der Kamm derselben sich gegen Südosten hin in eine mit Kornfeldern bedeckte Hoch-Ebene herabzusenken anfängt. Eine kurze Strecke oberhalb des Endes der obern (Kastanien-) Allee ist eine Einsenkung, wo der Berg sich, wenn auch nicht bequem, doch mit mindrer Anstrengung als an andern Stellen, ersteigen lässt, und hier bietet er mehrere unbebaute, mit niederm Gebüsch und unter allerlei Waldgräsern zugleich mit Echium vulgare, Euphorbia cyparissias, Cucubalus Behen, Reseda luteola, Genista sagittalis, Ononis spinosa, Helianthemum vulgare, Melampyrum pratense und anderm Unkraut bedeckten Räume dar, welche mir noch jedes Jahr eine reichliche Aerndte an Insekten aller Ordnungen dargeboten haben. Von den unten genannten Käfern sind hier namentlich Urodon pygmaeus, Dasytes scaber, Malachius elegans und marginellus, Haltica antennata, Anaspis 4pustulata, Cryptocephalus salicis, violaceus, Ceutorhynchus echii u. a. zu Hause. Ein von der Mittagssonne beschienener warmer und mit dichtem Rasen von Thymus Serpyllum bewachsener Hang schien mir auf den ersten Anblick eine so auffallende Aehnlichkeit mit dem sonnigten Abhange eines Hohlwegs bei Dortmund zu haben, dass ich, als ich ihn 1841 zuerst betrat, mich des Gedankens nicht erwehren konnte, hier müssten Cryptocephalus pygmaeus und Apion atomarium zu finden sein; und so unwahrscheinlich die Sache an sich auch erschien — denn auch bei Siegen giebt es socher Stellen unzählige, auf denen ich nach beiden Käfern bisher vergeblich gesucht habe — so bestätigte doch ein augenblickliches Nachsuchen die Anwesenheit von A. atomarium, und im Sommer 1842 wurde auch Cryptoceph. pygmaeus F. dazu gefunden. Unwillkührlich drängt sich hier die Vermuthung auf, dass das

Vorkommen beider Käfer nicht allein durch die Lokalität, sondern zugleich durch die Bodenbeschaffenheit bedingt sei, denn auch auf der Südseite vor Dortmund bildet Muschelkalk die Unterlage der Damm-Erde, während dieselbe bei Siegen der Grauwackenformation angehört. Des analogen Auftretens der Lebia haemorhoidalis F. habe ich bereits anderswo (Germar Zeitschrift f. d. E. IV. 153.) gedacht. Auf derselben Höhe fand auch Herr v. Heyden vor mehreren Jahren unter einem Steine das seltene Chennium bituberculatum Latr., dessen Wiederfinden mir nicht gelingen wollte; übrigens scheint das Thier grade in dieser Gegend Deutschlands öfters vorzukommen, da es auch vom Herrn Pfarrer Schmitt bei Mainz, und nach Herrn v. Heydens Mittheilung von Dr. Renner in der Nähe von Friedberg in der Wetterau gefunden wurde. — Von jener Höhe kann man entweder rechts durch die Kornfelder nach Dausenau zu und von da auf der Chaussée zurückkehren, oder links in den Kessel hinter der Mooshütte herabsteigen, und durch diesen den Rückweg nach Ems nehmen, und auf jedem Wege einer reichlichen Ausbeute gewiss sein. Einen nicht minder ergiebigen Fundort bilden die Lahnufer oberhalb Ems, sowohl das rechte, so weit dasselbe bis Dausenau hin zugänglich ist, als noch weit mehr das linke; unter dem Steingerölle fand ich zwar nur wenige Staphylinen und Bembidien als Probe von dem, was hier in einem günstigen Mai zu finden sein mag, desto mehr Käfer aber auf den zwischen dem Gerölle wachsenden Pflanzen, unter denen vorzugsweise Cucubalus Behen denselben zu behagen scheint. Auf diesem bemerkte ich zu gleicher Zeit nicht weniger als vier verschiedene Käferarten fressend, nämlich Lagria hirta F., Sibynes viscariae L., Coccinella globosa Ill. und eine, wie ich glaube, bis jetzt unbeschriebene Cassida, letztere beide zugleich mit ihren Larven. Interessant war es mir bei den beiden letztgenannten Arten, die Verschiedenheit in der Weise des Frasses wahrzunehmen; denn während Cocc. globosa, auf der Unterseite der Blätter sitzend, das Parenchym derselben wegfrisst und nur die durchsichtige Epidermis der Oberseite als ein netzartiges Gewebe stehen lässt, nagt jene Cassida wie eine Raupe die ganze Blattsubstanz längs des Randes weg, indem sie mit Kopf und Vorderbeinen weit ausgreift, und dieselben während des Nagens allmählich zu den den Körper stützenden und haltenden hintern Beinen zurückzieht, auch, sobald ihr durch die Tiefe der ausgenagten Stelle das Fressen beschwer-

lich wird, sich rückwärts längs des Blattrandes fortschiebt. Auch an Limnien fehlt es hier nicht; zwar wollte es mir nicht gelingen, dieselben unter den in der Lahn liegenden Steinen aufzufinden, wohl aber fand ich zwei Arten auf Uferpflanzen im Schöpfer, wie ich auch eben so am Ruhrufer unterhalb Hohensyburg in der Nähe vor Dortmund den L. opacus und obscurus Müller nur im Schöpfer erhielt, ohne dass ich sie am Flussufer unter Steinen finden konnte. Auf der Lahn selbst traf Hr. v. Heyden früher auch den Gyrinus villosus an. — Endlich ist auf dem linken Ufer der Lahn noch das Braunebacher Thal zu beachten, besonders die von niedrigem Gebüsch begränzten und zum Theil durchschnittenen Wiesen an der linken Seite des das Thal hinaufführenden Weges nach Braunebach; da wo letztrer den Rücken des Höhenzugs fast erreicht hat, führt ein Nebenweg links durch das Gehölz zu einem abgetriebenen und nur sparsam mit Gebüsch, desto reichlicher mit allerlei Gräsern und einem aus Echium, Achillea, Tanacetum und andern Compositen bestehenden Unkraut bewachsenen Abhange, welcher der eigentliche Tummelplatz der bei Ems vorkommenden Tagschmetterlinge, besonders der Argynnis-. Lycaena- und Hipparchia-Arten ist; von den letztern ist mir eine derselben, H. Semele Ant. bisher nur hier, und zwar nach ihrer gewöhnlichen Weise sich an die Stämme der jenen abgetriebenen Raum umgebenden Bäume setzend, vorgekommen. Von diesem Abhange kann man entweder quer über den hintern schmalen Rücken des Winterberges wieder in das Lahnthal hinab gelangen, oder über die Fläche dieses oben ebenen, einen mit Garten- und Weideland umgebenen Bauerhof tragenden Berges nach dem Eingange der Braunebach zurückkehren, doch war meine Ausbeute auf dem erstern Wege stets die ungleich ergiebigere. —

(Schluss folgt.)

Der entomologische Verein versammelt sich zur Sitzung für den October am 3ten, Abends 7 Uhr, im Vereinslocale.

Druck von F. Hessenland.